

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 3 (1911)
Heft: 14

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat, wird er es dem ausführenden Gärtner nicht überlassen, diesen als Kunstwerk formal ausgebildeten Garten in einen landschaftlichen umzuwandeln. Die Gestaltung sei Sache des Künstlers, die Be pflanzung Sache des Gärtner s. Diese beiden Tätigkeiten greifen allerdings bis zu einem gewissen Grade ineinander. Daraus ergibt sich, daß die besten Lösungen dann entstehen werden, wenn Architekt und Gärtner gut zusammenarbeiten.

Literatur.

Der Garten.

Eine Geschichte seiner künstlerischen Gestaltung von August Grisebach. Mit 88 Abbildungen auf 65 Tafeln. Leipzig, Verlag von Klinkhardt & Biermann. Preis geh. 10 M., gebd. 12 M.

Das Bruchsaler Schloß.

Aus Anlaß der Renovation (1900—1909) herausgegeben von dem Großherzoglich Badischen Ministerium der Finanzen. 5 Farbendrucke, 63 Lichtdrucke, 12 Photolithographien und 1 Textheft. Bearbeitet von Fritz Hirsch. Heidelberg 1910, Karl Winters Universitätsbuchhandlung. Preis in Leinwandmappe 60 M.

Wenn ich es unternehme, die schweizerischen Fachgenossen hiermit auf zwei neue deutsche Werke aufmerksam zu machen, tue ich das wegen des grundsätzlichen Wertes dieser Veröffentlichungen und in der Erwägung, daß zu allen Zeiten die künstlerischen Anregungen genommen wurden, wo man sie fand. Je nationaler allerdings darnach die Verarbeitung solch aufsgegriffener Gedanken ausfiel, desto wertvoller war das für die Weiterentwicklung heimischer Kunst. Das ist auch heute noch nicht anders geworden. In Kunstfragen ist das ängstliche Abschließen vor ausländischen Einflüssen, die Furcht vor sogenannten „unschweizerischen Elementen“, nichts anderes als das Eingeständnis eigener Schwäche, des Unvermögens, das gute Fremde durch individuelle Verarbeitung zu neuem Eigenen zu machen.

Die Bücher, von denen ich sprechen will, beschäftigen sich mit der künstlerischen Gestaltung des Gartens in Europa vom Mittelalter bis zur Neuzeit und mit einem deutschen Schloßbau der Barockepoche, beide also mit Werken vergangener Kultur und Kunst. Die Art aber, wie die Themen behandelt wurden, ist grundsätzlich verschieden. Während Hirsch als Architekt und Kunsthistoriker niemals vergißt, daß die Behandlung eines technischen Werkes erst dann vollkommen ist, wenn die Schilderungen und Ursachen seines handwerklichen Entstehens nicht allzu sehr durch Untersuchungen rein kunsthistorischer Art zurückgedrängt werden, hat Grisebach in seiner Arbeit über den Garten vor allem ein kunstwissenschaftliches Buch geschaffen, überraschend durch die Menge des verarbeiteten Stoffs, interessant in seinen Urteilen, gründlich und gediegen im selbstbeschränkten Kreise, aber leider ohne Fühlung mit der Gartentechnik und in seinem Textteil nur für Leser geeignet, denen die Materie schon einigermaßen geläufig. Da ist die reichliche Beigabe trefflicher Abbildungen von vermehrter Bedeutung; sie erlaubt auch denen, die den kunsthistorischen Untersuchungen fernstehen, die Arbeit für ihre Zwecke nutzbringend zu verwerten. Dies vielseitige Anschauungsmaterial, das die künstlerische Entwicklung des Gartens von ihren Anfängen bis auf unsere Tage, vom Burg- und Klostergarten bis zum Haus- oder Schloßgarten der Renaissance und den fürstlichen Lust- und Prunkgärten der Barock- und Rokokozeit verfolgen läßt, ist gleich reizvoll durch die Fülle der Motive wie durch die stets erkennbaren Einflüsse des Gartens auf die dekorative Entwicklung der Architektur.

So wird das Buch, als Dokument des Gartengeschmacks der Jahrhunderte, für alle, die sich von der Wichtigkeit eines wohl-durchgebildeten neuzeitlichen Gartenstils überzeugt haben, dann aber auch für jeden künstlerisch empfindenden Menschen von reichem Nutzen sein; denn der Garten ist der persönlichste Ausdruck unserer Naturliebe, die ja heute, wie in keiner Zeit vorher, erwacht und lebendig ist.

Das monumentale, vornehm ausgestattete Werk über das Bruchsaler Schloß setzt sich nach Anordnung und Inhalt

Ich halte nicht an einem extremen Standpunkte fest, wie M. meint, wohl aber scheint es mir notwendig, daß man einen festen Standpunkt gewinne, den man dann begründen kann. M. sagt: „Deftere Aussprache zwischen den Interessenten wäre wünschenswert,“ gewiß — aber nur dann, wenn an die Stelle von falschen Pathos und Schlagwörtern, welche den Artikel von M. auszeichnen, Sachlichkeit und logische Begründung tritt. R. Bühler.

jeweils aus zwei Teilen zusammen; äußerlich aus Text und Tafeln, inhaltlich aus kunsthistorischen Erkundungen und rein architektonischen Aufnahmen. Damit erfüllt die Publication die mannigfaltigsten Zwecke in besonders eindringlicher Art, weil sie einmal die verschiedensten Untersuchungen in harmonischer Weise zu einem Gesamtbild vereint, das dem Kunsthistoriker durch die fachmännische Bearbeitung des baulichen Bestandes überraschende Einblicke gewährt, und andererseits dem Architekten die ganze Formenwelt aus dem Geist der Zeit heraus erklärt und verständlich macht. Der umfassende Charakter dieser staatlichen Publication ist das Verdienst des scharfsinnigen Bearbeiters Fritz Hirsch, der als Architekt und Kunsthistoriker zur Behandlung des reizvollen Stoffs ganz besonders geeignet war.

Das Schloß zu Bruchsal am Kreuzungspunkt der alten Handels- und Heerstraßen Speyer-Augsburg und Basel-Frankfurt, verdankt seine Entstehung dem Entschluß des Fürstbischofs von Speyer, Damian Hugo Graf von Schönborn, seine Residenz zu verlegen. Mit dem Schloßbau ist um 1720 begonnen worden; während der ganzen Regierung des Fürstbischofs bis 1743 wurde ununterbrochen gebaut und auch die Nachfolger Franz Christoff von Huttens und August Philipp Graf Limburg-Stirum waren mit der Ausschmückung und Ausgestaltung des Palastes zeitlebens beschäftigt. So sind die Gebäudelementen Dokumente der damaligen Kunst und Kultur; und wenn auch besondere Verhältnisse verhinderten, daß die ersten Meister der damaligen Zeit vom Fürstbischof beizogen werden konnten, erscheint doch die Art, wie der kunstverständige, weitgereiste Bauherr versuchte, auch mit geringeren Kräften seine Pläne zu verwirklichen und dann doch wieder bedeutendere Architekten zu Gutachten und Vorschlägen beiziehen mußte, von ganz besonderem Reiz.

Der einwandfreie Nachweis, daß Balthasar Neumann, den man bisher fast allgemein für den Erbauer des Schlosses hält, dem Entwurf wie den ersten Ausführungsarbeiten völlig ferne stand, ist eines der wichtigsten Forschungsergebnisse Fritz Hirschs. Er versucht darzulegen, daß die Projektpläne von Anselm Franz Freiherrn Ritter von Gruenstein, dem Erbauer des jetzigen großherzoglichen Palais in Mainz stammen und durch den Bauherrn selbständiges Eingreifen ziemlich verändert von untergeordneten Bauleitern zur Ausführung gebracht wurden. Die Ausführung des genialen Treppenhausentwurfs Franz Anselm von Ritters aber verursachte die größten Schwierigkeiten, so daß man sich genötigt sah, hierzu 1721 den Rat Balthasar Neumanns einzuhören; doch beschränkte sich dessen Mitarbeit auf die Detailierung und Verbesserung des vorhandenen Planes.

Es ist hier nicht Raum auf die erschöpfenden Untersuchungen einzugehen, die der Verfasser der reichen künstlerischen Ausstattung des Schlosses und der Errichtung der zahlreichen Nebengebäude widmet, und die für jeden Forscher, der sich mit der Baugeschichte jener Zeit befaßt, von nun an unentbehrlich sein dürften. Dagegen sei noch kurz auf die zeichnerische und bildliche Schilderung des Baudenkmals hingewiesen, die in ihrer fachmännischen Vollkommenheit vorbildlich erscheint. Die Reichhaltigkeit der Detailwiedergaben zum größten Teil in genauen Maßzeichnungen, die erschöpfende Darstellung der Räume durch photographische, geometrische und farbige Aufnahmen und dazu die zahlreichen, erläuternden Textangaben über die verwendeten Materialien und Techniken sind für den Architekten eine unerschöpfliche Fundgrube von Motiven und Anregungen.

Und da man heute nicht mehr durch den Bruch mit der historischen Bautradition, sondern durch liebevolles Verstehen ihrer Bedingungen und Entwicklung zu einem neuen Stile zu gelangen versucht, ist diese monumentale Publication des badischen Finanzministerium auch als Kulturtat zu würdigen, die Keime lebensfreudiger Entwicklungsmöglichkeiten birgt. Deswegen kann das Werk dem neuzeitlichen Architekten einerlei welchen Landes nicht warm genug zum Studium empfohlen werden. E. H. Baer.